

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 9 (1893)

Heft: 51

Rubrik: Bau-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fr. 698. 28, 2‰ Brandversicherung von Fr. 291,400 = Fr. 582. 80, 1‰ Amortisation der eigentlichen Herstellungskosten von Fr. 414,624. 54 = Fr. 4146. 24, Gasbeleuchtung und Wasserzins Fr. 1174. 57, Verwaltungskosten, baulicher Unterhalt, Verlust an Mietzinsen und Ausfall beim Mietwechsel, Unterhalt der Straßen u. s. w. zusammen Fr. 3800. Als jährlicher Nettoertrag verbleiben Franken 16,886. 11, was eine jährliche Verzinsung von 3,7‰ des Kapitalaufwandes von Fr. 451,852 ausmacht.

Es sind bei der Erstellung des Quartiers, schon um ermüdende Einförmigkeit zu vermeiden — wie übrigens bereits oben angebeutet — fünf verschiedene Bautypen zur Anwendung gekommen; aber stets ist jede Wohnung mit allen Dependenz (auch Abtritt) von den anderen getrennt und trocken, hell und sonnig sind sie alle. Jedes Haus hat einen freien Raum mit Garten. Häuslich-bescheiden gebaut, bieten die Wohnungen doch mancherlei Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten und selbst für größere Familien ausreichenden Raum. In den freundlich einladenden Bauten nimmt der Herd wieder die Centralstellung ein, in der eigenen Küche, die jede Wohnung hat, ist der Kochherd mit dem Ofen des Wohnzimmers verbunden und Doppelfenster wehren im Winter den rauhen Winden. Ausgiebige Gasbeleuchtung und Hochdruckwasserleitung vermitteln städtische Annehmlichkeiten. Was Wunder, daß sich die Mieter wohl fühlen und gerne verbleiben! Untermiete, die viel von Italienern beansprucht wird, ist gegen Genehmigung der städtischen Finanzdirektion, der das Quartier unterstellt ist, gestattet. Vor Feuerchaden des Mobiliars haben sich viele Mieter selber versichert, ungefähr die Hälfte derselben einigte sich zu einer Kollektivversicherung.

Das Wylerfeldquartier zählt 747 Einwohner, darunter 185 Familienvorstände, 354 minderjährige, 78 erwachsene Kinder, sonstige zu den Familien Gehörende (mit Kindern) 86, Untermieter und Schlafgänger (mit Kindern) 94. Von den 747 Personen üben 243 einen Beruf aus, 132, wovon 83 Hausfrauen eingezählt sind, sind ohne Beruf, dazu kommen insgesamt 372 minderjährige Kinder. Die Zahl der Nichterwerbenden ist verhältnismäßig groß, was aber unbedenklich ist, denn es finden der Schule Erwachsene reichlichere Verwendung im Haushalt, tragen so das übrige bei zur Lebenshaltung, die sich nicht ungünstig ausnimmt. Gar vielerlei Berufsarten sind vertreten, wir finden Waffenfabrikarbeiter, Angestellte, Handlanger, Zimmerleute, Schneider u. s. w., von denen z. B. die ersteren durchschnittlich Fr. 5. 15 Werttagslohn, die Handlanger, je nach dem verschiedenen Beruf, Fr. 2. 50 bis Fr. 4 täglich beziehen.

Diese Mitteilungen mögen abgeschlossen werden mit einigen Sätzen Herrn Laafches über allgemeine Lehren, welche die Erstellung der Arbeiterquartiers ergeben haben. „Ob das Vorgehen der Gemeinde Bern,“ schreibt er, „anderwärts zur Nachahmung zu empfehlen sei, kann vorläufig nur dahin beantwortet werden, daß es sich unter ähnlichen Verhältnissen wohl auch anderwärts empfehlen dürfte, einen ähnlichen Versuch zu wagen. Selbstverständlich wird von einem bloßen Kopieren niemals die Rede sein können, die lokalen Verhältnisse und Bedürfnisse sind zu verschieden und müssen vor allem maßgebend sein. Wir halten aber gerade die Berner Anlage in der Hauptsache für geeignet, den betreffenden Bewohnerkreisen förderlich und behülflich zu sein zur Erlangung der beiden Grundlagen des Lebensglückes, welche sind: Gesundheit und Zufriedenheit. — Hinsichtlich der allgemeinen Ruhe und Ordnung im Quartier, der Verträglichkeit der Bewohner u. s. w. hat die Erfahrung gezeigt, daß es besser wäre, dergleichen Kolonien nicht zu groß zu gestalten, sondern die betreffenden Wohnungen auf verschiedene Vorstadtgemeinden zu verteilen, wodurch eine größere Ansammlung von gleichartigen Elementen vermieden würde. Noch besser würde es allerdings sein, wenn dergleichen Quartiere nicht ausschließlich für die ärmsten Bevölkerungs-

klassen, sondern für eine gemischte Bewohnerschaft erstellt werden könnten.“

Kunst in der Holzindustrie.

Das „Oberland“ berichtet: Nachdem Herr Gewerbeinspektor Meyer aus Narau die Inspektion der Interlakener Handwerkerschule beendet hatte, hielt er vorletzten Mittwoch, den 7. März, abends von 8 Uhr an, im „Hotel de la Poste“ einen höchst interessanten Vortrag über Intarsia (Einschneid- oder Einlegekunst) und Kerbschnitt.

Wer hat nicht schon jene eingelegten Schränke, Tröge, Kästchen, Tüfel, Füllungen, Tische u. s. w. bewundert, die in verschiedenfarbigem Holze die herrlichsten, duftigsten Ornamente, Tierfiguren und Pflanzen aufweisen und jetzt noch unsere Museen, öffentliche Bauten und einzelne Privathäuser schmücken?

Leber alle diese Sachen gab der Vortragende, welcher seinen Stoff vollständig beherrschte, an der Hand von Handzeichnungen, Lithographien, Farbendruckbildern und Intarsien selbst ein farbenprächtiges Bild, das alle Zuhörer entzückte.

Wie bei so mancher andern Wissenschaft, muß man auch bei der Intarsia die ersten Anfänge in den Klöstern des Mittelalters suchen, wo die Mönche ein beschauliches Leben führten und ausgerüstet mit künstlerischer Begabung, genügender Zeit und den erforderlichen Mitteln zur Ausschmückung ihrer Kirchen jene wunderlieblichen Intarsien — die Mosaiken des Altertums in Holz nachahmend — schufen, welche noch jetzt das Entzücken jedes Kenners hervorrufen.

Wie bei jeder andern Kunst, muß man auch die Anfänge der Intarsia in Italien suchen, wo besonders die Kirchen, Klöster und öffentlichen Gebäude in Verona, Rom, Siena, Florenz u. s. w. eine reiche Auswahl der herrlichsten Sachen bieten. Von Italien aus verbreitete sich die Kunst der Intarsia über Tyrol nach Oesterreich, Deutschland und der Schweiz und von da nach Frankreich und andern Ländern.

In der Schweiz wurden als Fundgruben der herrlichsten Werke der Intarsia bezeichnet das Schloß in Bilten und der Freuler'sche Palast in Näfels, beide im Kanton Glarus. Außerdem lagen Zeichnungen vor von Intarsien aus St. Gallen, Zürich, Basel, Luzern, Aarberg, Bern und Thun.

Gegenwärtig beschäftigt sich noch eine Firma in St. Gallen mit Intarsia-Arbeiten. Als bester Kenner dieses Faches im Kanton Bern wurde Herr Pfarrer Gerster-Straber in Kappelen bei Aarberg bezeichnet.

Als eine neue Errungenschaft auf dem Gebiete der Intarsia wurde vorgewiesen ein prächtiges Stück, einen mittelalterlichen Helben darstellend, in Bas-Relief-Form; ihrer Originalität wegen dürfte diese Art Intarsia eine Zukunft haben.

Die Arbeiten des Kerbschnittes bezeichnete der Vortragende mehr eher dem Gebiete des Dilettantismus angehörend und daher von mehr untergeordneter Bedeutung.

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Hrn. Meyer, dem auch hiemit der beste Dank für seinen Vortrag ausgesprochen sein soll.

Zum Schluß fragen wir uns, ob sich nicht etwa in Bönigen oder Ringgenberg eine Firma finden dürfte, die auf dem Gebiete der Intarsia Herstellungsversuche an die Hand nehmen würde. Und die Parqueteriefabrik in Unterseen? Fände sich nicht wenigstens ein Arbeiter, der Begabung zu diesem für unsere Gegend neuen Industriezweig zeigen würde?

Hoffen wir das Beste von der Zukunft, die auf dem Gebiete der Kunst noch manche edle Frucht zeitigen wird.

Bau-Chronik.

Mit dem Bau des neuen Postgebäudes in Zürich soll in nächster Zeit begonnen werden. Das von Architekt Schmid-Kerez vorgelegte Projekt einer im toskanischen Baustil gehaltenen Baute wurde vom Departement des Innern gutgeheißen. Das Baugespann wird baldigst ausgesteckt werden.

Der Bau des Krankenasyls Dielsdorf wird demnächst in Angriff genommen. Die Baukosten sind auf Fr. 33,000 veranschlagt.

Schulhausbau Lengnau. In der Sitzung der Schulpflege hat Herr Alfred Zweifel an den Neubau eines Schulhauses oder an einen befriedigenden Umbau des alten einen Beitrag von 10,000 Fr. zugesichert.

Schulhausbauten. Der Gemeinderat von Yverdon beschloß heute nachmittags die Erstellung eines neuen Schulgebäudes im Voranschlag von 265,000 Fr. zur Unterbringung der höheren Knaben- und Mädchenschule und der zu errichtenden gewerblichen Fachschule. Als Bauplatz für das nach den Plänen des Architekten Foz in Lausanne projektierte Gebäude ist ein Areal von 10,000 Fr. zugesichert.

Brückenbau. Der bernische Große Rat hat für die Verstärkung der Eisenkonstruktion der hoch über dem Aarethal erstellten großen Kirchenfeldbrücke in Bern einen Kredit von 154,000 Fr. bewilligt. Dieselbe zeigt nämlich, wenn beträchtliche Menschenmassen sich gleichzeitig auf der Brücke bewegen, so bedeutende Schwankungen, daß unter Umständen, wie z. B. anlässlich eines Festzuges, wo 1000 bis 2000 Personen auf derselben sich befinden, eine allgemeine Panik entstehen und eine Katastrophe von unabsehbarer Tragweite eintreten könnte. Die Brücke hat s. Z. 1¼ Millionen Franken gekostet; sie wurde anfangs der Achtziger Jahre erbaut, also zu einer Zeit, wo man bezüglich eiserner Brückenkonstruktionen noch sehr wenig Erfahrung hatte. Auch die Kornhausbrücke über die Aare (Baukosten 2,700,000 Franken) wird ebenfalls aus Eisen, jedoch mit steinernen Pfeilern erstellt, auf eine weit stärkere Belastung berechnet und im Uebrigen so gebaut werden, daß sich die lästigen Schwankungen kaum mehr bemerkbar machen.

Der Bau einer protestantischen Kirche in Willisau ist endlich perfekt geworden. Er wird nächstens in der Bifangmatte in Angriff genommen und nach Uebereinkunft mit Herrn Architekt Neber in Basel bis Allerheiligen dieses Jahres fertig gestellt sein. Die Kirche soll für 4—500 Personen Raum bieten.

Die Kirchengemeinde Züberwangen bei Wyl, dem Wunsche ihres Hrn. Pfarrers entsprechend, beschloß die Renovation ihrer Pfarrkirche.

Die Firma Saurer und Söhne in Arbon beabsichtigt, nächstens den Bau eines größeren Stablissemments für die Velocipedfabrikation auszuführen. Die bestehenden Einrichtungen genügen nicht mehr, die zahlreichen Bestellungen zu effektuieren.

Des Waldes Segen! Die Gemeinde Zeiningen (Friedthal) hat in den letzten 30 Jahren außer dem Bürgernutzen, für öffentliche Zwecke, Bauten zc. 150,000 Fr. aus dem Walbertrag an die Gemeinde entnommen. Jetzt wird der Wald wieder mit 40,000 Fr. für die Kosten der Erstellung einer Wasserversorgung ausgenutzt.

Elektrotechnische Rundschau.

In der Zürcher elektrischen Straßenbahn hat die Maschinenfabrik Derlikon eine von ihr gemachte Erfindung zum ersten Mal zur Anwendung gebracht, welche geeignet ist, die Verwendung der Elektrizität als lokomobile Triebkraft um ein bedeutungsvolles Stück zu fördern. Die Straßenbahn bedarf für ihre Maximalleistung einer Kraft von 75 Pferden, während sie streckenweise mit ca. 50 Pferdekraften auskommen kann. Derlikon ist es nun gelungen, eine Vorrichtung zu treffen, welche jeweilen den nicht in Anspruch genommenen Ueberschuß der von der Dynamomaschine gespendeten Kraft während der Fahrt in die Accumulatorenatterie überspringen läßt und umgekehrt einen Mehrbedarf der Kraft über das in einem gegebenen Moment vom Dynamo gelieferte Maß hinaus dem Tram augenblicklich aus dem Accumulator zuführt.

Verschiedenes.

Zur Verwerfung des Gewerbeartikels wird der „N. Z. Z.“ geschrieben: Wenn einige Kantone eine neue Gewerbeordnung für nötig erachten, warum erlassen sie nicht eine solche für sich selbst und vereinigen sich auf dem Konkordatswege zur Aufstellung gemeinschaftlicher Grundsätze? Würden sich dann solche Anordnungen bewähren, so könnten sich weitere Kantone anschließen, und der Weg zu einem auf Beobachtung und Erfahrung beruhenden Bundesgesetz wäre gebahnt; denn man befände sich auf einem bekannten Boden.

Lehrlingsheim. In der letzten Sitzung der Gemeinnützigen Gesellschaft von Neumünster erstattete a. Regierungsrat Hafer Bericht über den gegenwärtigen Stand der Frage betreffend das Lehrlings-Heim. Bekanntlich hat Herr Kantonsrat Baur zu dem Zwecke der Errichtung eines Lehrlingsheims ein Haus in Hirslanden geschenkt, in welchem für etwa 30 Lehrlinge Platz verschafft werden kann. Es sind nun gewisse größere bauliche Veränderungen nötig, zu deren Bestreitung der Schenkende sich ebenfalls in bestimmtem Umfange verpflichtet hat. Außerdem ist eine engere Kommission von drei Mitgliefern mit dem Studium der Organisation und innern Einrichtung der Anstalt beauftragt worden. Vorherhand nimmt man an, daß der Betrieb der Anstalt etwa 14,000 Fr. kosten werde. Der Unterhalt der Lehrlinge soll auf einen einfachen, aber gut bürgerlichen Fuß gestellt werden. Vor dem Monat Juni ist jedenfalls kaum an eine Eröffnung der Anstalt zu denken, welche mit einem einfachen festlichen Akte verbunden sein soll.

Verbandswesen.



Schweizer. Maler- und Gypsermeisterverband. Letzten Sonntag den 11. März 1894 tagte im Hotel Pfauen in Zürich zur zweiten Generalversammlung der Verband schweizer. Malermeister und Gypser. Es wurde beschlossen, das Regulativ für die Unfallversicherung der schweizer. Malermeister auszuarbeiten entsprechend dem Unfallversicherungsverbande schweizer. Spenglermeister, damit man für den Fall einer Niederlage des schweizer. Unfall- und Krankengesetzes mit der Selbsthilfe bereit sei. Betreffend den Malergehülfsstreik in Zürich wurde der Stellungnahme der Zürcher Meister einstimmig beigegeben: „Auf das Begehren eines Neunstundentages unter keinen Umständen einzutreten“. Alle Malermeister der verschiedenen Sektionen, sowie die Einzelmitglieder gingen einig und verpflichteten sich untereinander, von den in Zürich streikenden Gehülfsen während der ganzen Saison keine anzustellen.

Zum Vorort wurde St. Gallen gewählt und der Vorstand bestellt aus den Herren Schwehr in Basel, Hardtmeyer in Zürich, Blusser, Bern, Pfister, Richterzweil und Kirchhofer, St. Gallen. Dieser letztere wurde zum Präsidenten ernannt. Das Amt der Rechnungsrevisoren übernahmen die Herren Widmer, Zürich, und Waldbvogel, Schaffhausen.

Die Zürcher Malermeister beschlossen in ihrer 59 Mann zählenden Versammlung vom 8. März, die Forderung der Gehülfsen um Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und Minimallohn von 50 Cts. per Stunde abzulehnen, dagegen die Erhöhung von 20 Proz. für Nachtarbeit und 50 Proz. für Sonntagsarbeit zu bewilligen.

Die Malergehülfsen in Zürich streiken seit Montag.

Die Gipsergehülfsen in Zürich stellen folgende Forderungen auf:

Die Arbeitszeit im Gipsergewerbe versteht sich in der Zeit vom 1. März bis 15. Oktober auf 9 Stunden, und